

ERFINDUNGEN

Meister in der Kiste

In Paderborn haben Techniker den ersten Schachautomaten der Geschichte nachgebaut – und dabei dessen letztes Geheimnis gelüftet.

Ein kalter Blick trifft den Gegner aus starren Augen. Mit abgehackten Bewegungen grapscht das Monstrum nach den Figuren. Spielt der Kontrahent falsch, rumst ermahnend der rechte Arm des Grobmotorikers auf den Tisch.

So Furcht erregend agierte gegen Ende des 18. Jahrhunderts der erste Schachautomat der Geschichte. Wegen seiner orientalischen Aufmachung „Türke“ genannt, verschreckte und faszinierte der hölzerne Apparat Schachfreunde wie Gelehrte mit seinen vermeintlichen Fähigkeiten.



„Türken“-Nachbau: „Vertreter aus der Paläorobotik“

Gebaut hatte das Wunderwerk zeitgenössischer Technik der österreichische Hofbeamte Wolfgang von Kempelen. 1770 präsentierte er seiner Kaiserin Maria Theresia den „Türken“. Dessen allseits bestaunte Funktionsweise nahm die Spielart der späteren Schachlegende Bobby Fischer vorweg: „Zermalme das Ego deines Gegners.“ So setzte der „Türke“ nicht nur den blitzgescheiterten Erfinder Benjamin Franklin schachmatt; der Automat dekurierte auch den egomanen Strategen Napoleon Bonaparte.

Derart spektakuläre Auftritte sicherten dem Schach-„Türken“ massenhaften Zulauf in Europa und den Vereinigten Staaten – und riefen Scharen von Experten auf den

Plan, die eine Erklärung für den verblüffenden Automaten suchten. Am hartnäckigsten hielt sich das Gerücht, ein Zwergwüchsiger im Inneren des „Türken“ sei für den Spuk verantwortlich. Nur: Dort, wo die Zweifelnden den Zwerg vermuteten, blinkten polierte Zahnräder, Nocken und Walzen.

So blieb das Rätsel des „Türken“ ungelöst, als dieser 1854 in einem Museum in Philadelphia verbrannte. 150 Jahre später haben nun Techniker des Paderborner Heinz Nixdorf Museumsforums (HNF) Kempelens Schöpfung erneut Leben eingehaucht – und dabei zugleich deren letztes Geheimnis gelüftet.

Das Vermächtnis des Schachautomaten lastete gleichwohl schwer auf HNF-Restaurator Bernhard Fromme. Während Kempelen seinen Urtyp innerhalb von nur sechs Monaten schuf, werkelte Fromme mehrere Jahre an der Rekonstruktion des historischen Vorbilds: „Das war ein Rattenschwanz von Problemen.“

Denn Vorlagen oder Pläne fehlten völlig. Immerhin bot die über 200 Jahre alte Abhandlung „Über den Schachspieler des Herrn von Kempelen“ von Joseph Friedrich Freiherr zu Racknitz dem HNF-Team einige Anhaltspunkte.

So war bekannt, dass Hoftechniker Kempelen einen Schachmeister bei funzeligem Kerzenlicht in den Bauch des Automaten gesetzt hatte. Aus der Tiefe lenkte der Crack den „Türken“ wie eine Marionette. Die hochkomplizierte Mechanik hinter diesem Trick enträtselten jedoch erst jüngst die Paderborner.

Auch wie der Spieler im Kasten vor den Blicken des Publikums verborgen blieb, war solides Zauberhandwerk: Während Kempelen einst nacheinander die Türchen seines Pseudo-Automaten öffnete, rutschte der verdeckte Meister im

Innern auf einem beweglichen Sitz hin und her – immer dahin, wohin die Schaulustigen gerade nicht lugen konnten.

Den Wiedergänger des „Türken“ will das HNF in dieser Woche mit viel Tamtam der Öffentlichkeit vorstellen. Glänzend passe „der Vertreter aus der Paläorobotik“ in die Ahngalerie künstlicher Intelligenz, doziert HNF-Kurator Stefan Stein: „Er hat erstmals die Frage aufgeworfen: Kann das Werk seinen Meister schlagen?“

Bei einer Probevorführung bringt Techniker Fromme den Budenzauber allerdings gleich wieder zum Einsturz – mit einer kurzen Anweisung an seinen Kollegen in der Kiste: „Norbert, mach mal die Klappe auf und komm raus.“

FRANK THADEUSZ